National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 306 | Berleburg, Freitag, 29. Dezember 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Harte Begegnungsschlacht nördlich Laroche

Auch an der Südflanke zwischen Bastogne und Echternach Schwerpunkte / Verstärkter Feinddruck

wlz. Berlin, 28. Dezember. Die große Schlacht im belgisch-luxemburgischen Raum nimmt an Härte zu. Die vom Feind an den Durchbruchsraum herangeführten Kräfte greifen mit starker Luftwaffenunterstützung von Norden und Süden die deutschen Flanken an, während sich andere Verbände unseren nach Westen vordringenden Angriffskeilen vorzulagern versuchen. Mit diesen von vornherein in Rechnung gestellten Feindmaßnahmen trat die Schlacht in einen neuen Abschnitt ein. Aus den Durchbruchskämpfen wurde eine Begegnungsschlacht, deren Schwerpunkt zur Zeit nördlich Laroche und an der gesamten Südflanke zwischen Bastogne und Echternach liegt. Auch diese Kämpfe haben den planmäßigen Verlauf der deutschen Operation bisher nicht zu stören vermocht. Das Ringen wird für unsere Truppen immer härter werden, da sie auf Feindmassen stoßen, die stärker sind als in den ersten Offensivtagen.

Mit dem Auswachsen des Ringens im westlichen Durchbruchsraum zu einer Begegnungsschlacht größten Ausmaßes, ist unter dem Druck der deutschen Maßnahmen jene Form der Auseinandersetzung entstanden, die vom Feinde seit Beginn der ersten Aachenschlacht angestrebt wurde. Nach den Plänen Eisenhowers sollte dieser Kampf jedoch auf deutschem Boden ausgetragen werden. Die starken Kräftemassierungen des Feindes, besonders im Aachener Raum deuteten darauf hin, daß die Amerikaner unter allen Umständen wieder eine bewegliche Phase der Westfrontkämpfe einzuleiten beabsichtigten.

Auf Grund dieser Erkenntnis hielt es die deutsche Führung für richtig, von sich aus die Initiative zu übernehmen und die Auseinandersetzung weit entfernt von den kriegswichtigen deutschen Industriegebieten durchzuführen. Der deutsche Durchbruch durch die USA-Linien zwischen dem Hohen Venn und der Nordspitze von Luxemburg leitete die bewegliche Kampfphase ein und verlegte das Schlachtfeld in einen Raum, der von der alliierten Truppenführung als Aufmarschgebiet für die eigene Offensive vorgesehen war. Jetzt stehen die beiden hochgerüsteten und mit furchtbarer Feuerkraft ausgestatteten Heere im härtesten Ringen.

Das Schlachtfeld der deutschen Offensivtruppen gegen die aus den verschiedensten Abschnitten der Westfront zusammengezogenen Feinddivisionen ist weit auseinandergezogen. Es kommt im Augenblick darauf an, die starken feindlichen Flankenangriffe aufzufangen und zu zerschlagen, trotz starker gegnerischer Lufttätigkeit weitere Kräfte aus der Tiefe heranzuführen und die im Hinterland an einigen Stellen noch Widerstand leistenden Feindgruppen zu vernichten. Aus den Vorstößen unserer Truppen und den Gegenangriffen der Amerikaner entwickeln sich erneut harte Kämpfe nördlich Laroche, wo eine oft bewährte SS-Panzerdivision innerhalb dreier Tage 108 USA-Panzer vernichtete, ferner südlich Bastogne, wo der Gegner bisher etwa die Hälfte einer Panzerdivision verlor und am Sauerabschnitt in Mittelluxemburg. Hier vernichteten unsere Truppen vorgeprellte Feindkräfte.



Infolge des anhaltenden Druckes der deutschen Angriffsverbände im belgisch-luxemburgischen Raum war der Feind zu weiteren Kräfteverschiebungen gezwungen. Um größere Geländeverluste an den übrigen Frontabschnitten zu vermeiden, führte er eine Reihe von örtlichen Gegenstößen, die ebenso wie Befestigungsarbeiten an anderen Punkten den Zweck haben, eine vom Gelände begünstigte Frontlinie aufzubauen, die sich mit schwächeren Kräften verteidigen läßt. Deshalb griffen die Amerikaner in Saarlautern und bei Bliesbrücken mit Stoßtrupps an, während unsere Truppen die gegnerischen Maßnahmen durchkreuzten und östlich der Blies wie im Bereich der Weißenburger Steige eine Reihe von Ortschaften befreiten.

Angesichts der veränderten Lage an der Westfront stellt das englische Regierungsblatt „Times" betrübt fest, daß die Alliierten Fehler begangen hätten, die sie „bereits schwer zu bezahlen haben durch den Verlust der Initiative an den Feind, der mit entschlossener Energie diese Initiative festhalten wird. „Militärische Beobachter der USA sind nach einem Bericht von „Dagens Nyheter" der Ansicht, daß schon jetzt „ein unmittelbarer Schaden für die geplante anglo-amerikanische Winteroffensive im Westen angerichtet" worden sei. Trotz dieser anglo-amerikanischen Feststellungen ist damit zu rechnen, daß die feindliche Führung nichts unterlassen wird, um die verfahrene Situation zu retten. Die deutschen Truppen in Belgien und Luxemburg werden noch harte Kämpfe zu bestehen haben, in denen sie auf weit größere Truppenmassen stoßen werden, als in den ersten Tagen der Offensive.



Unsere Forderung

Von Prof. Dr. Friedrich Grimm

Die Grundlage des außenpolitischen Kampfes, den wir seit 1920 führen, ist in Punkt 1 und 2 des Parteiprogramms vom 24. 2. 1920 wie folgt festgelegt: 1. Wir fordern den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einem Großdeutschland. 2. Wir fordern die Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenüber den anderen Nationen, Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain. Zusammenschluß aller Deutschen zu einem Großdeutschland und Aufhebung der Friedensverträge von 1919, das ist eine Grundforderung des Parteiprogramms, das ist es, worum das deutsche Volk heute diesen Krieg der Bewährung führen muß. Mit aller Offenheit und Klarheit hat der Führer diese außenpolitischen Forderungen wenige Wochen nach Inkrafttreten des Versailler Diktates aufgestellt. Davon ist er nie abgewichen. Das ganze deutsche Volk steht da hinter ihm, und es hat niemanden in der Welt außer unseren Pazifisten gegeben, der die moralische und juristische Berechtigung dieser Forderungen in Zweifel gezogen hätte. Das gilt selbst von unseren schärfsten Gegnern. Auch sie haben die Berechtigung unseres Kampfes gegen das Diktat von Versailles anerkannt.

„Das ist nicht der saubere Frieden", so rief der frühere englische Ministerpräsident Asquith aus, „den wir alle ersehnt und erfleht haben!" Jaques Bainville aber hat ein vernichtendes Urteil über den „mißratenen Frieden" gefällt, indem er schrieb: „In Versailles hat man, statt den Frieden zu schaffen, den ewigen Krieg organisiert." So war unser Kampf gegen Versailles der durchaus legitime Versuch, den ewigen Krieg zu beenden, den man in Versailles organisiert hatte. Er war zugleich das durchaus legitime Bestreben des deutschen Volkes, endlich zur Vollendung der nationalen Einheit zu gelangen, die andere glücklichere Völker schon so viel früher verwirklicht haben.

In seinem Buch über die politischen Folgen des Friedens, das 1920 in Paris erschien, sieht Jaques Bainville den unausbleiblichen deutschen Freiheitskampf um die Beseitigung der Friedensverträge und die Vollendung der deutschen Einheit voraus. „Clemenceau, was hast du gemacht?", so schreibt er, „du konntest den Krieg gewinnen, aber den Frieden nicht schaffen; denn du hattest nur Haß, aber keine Idee. Wenn dir die völlige Zerschlagung Deutschlands nicht gelang, durftest du auch gegen das Prinzip der deutschen Einheit an den Grenzen nicht verstoßen. Dein Randstaatensystem Tschechoslowakei, Polen, Litauen, Oesterreich wird einst zusammenbrechen wie ein Kartenhaus. Du hast dadurch nur blutende Grenzen geschaffen, die das 60-Millionen-Volk der Deutschen reizen werden, bis zu dem Tage" — und nun spricht er wie ein Prophet —, „wo der Führer erstehen wird, der dieses Volk lehren wird, seine Ketten zu zerbrechen."

Selbst die Reihenfolge der deutschen Wiederauferstehung sah er genau voraus. „Zuerst kommt Oesterreich dran", so sagt er, „denn Oesterreich ist deutsch. Wenn du, Clemenceau, im Namen des Nationalitätenprinzips die Monarchie der Habsburger zerschlugst, durftest du den Deutschen dieses Gebietes ihr Selbstbestimmungsrecht nicht verweigern. Dann werden die 3½ Millionen Sudetendeutschen folgen, die mit Deutschland verbunden sein wollen, dann Memel, Danzig und der ganze Rest. Wenn einst Warschau und Prag uns zu Hilfe rufen, werden wir ihnen nicht helfen können. Wenn die Zeit reif ist, wird Deutschland im Osten machen können, was es will." Auch den Grund für den neuen Krieg erkennt Bainville schon im Jahre 1920. „Wenn demnächst das ewig bedrohte Polen wegen Danzig in Krieg mit Deutschland gerät, und wir auf Grund eines Bündnisver-

Politische Führer des Gaues Westfalen-Süd! Parteigenossen und Parteigenossinnen! Deutsche Volksgenossen!

Wir stehen am Ende eines Jahres, das an das ganze deutsche Volk allerhöchste Anforderungen gestellt hat. Ein Jahr vieler Enttäuschungen und Rückschläge, ein Jahr härtester Belastungen.

Neben den militärischen Rückschlägen an allen Fronten und dem Zusammenbruch unserer Verbündeten erlebten wir einen 20. Juli; erlebten wir als Folgeerscheinung des 20. Juli den Zusammenbruch der Front im Osten, den Zusammenbruch der Invasionsfront und den Einbruch des Feindes in unser Reichsgebiet. Das Jahr 1944 brachte der deutschen Heimatfront einen Bombenkrieg niegeahnten Ausmaßes und brachte ihr zu den schweren Belastungen auch noch den Zusammenbruch der Etappe im Westen, der sich bis in unser Gaugebiet auswirkte.

Dank der hervorragenden Haltung unserer Bevölkerung und der Glaubenskraft unserer politischen Führer und Parteigenossen ist es uns gelungen, alle die Erschwernisse dieses Jahres durchzustehen. Daß es uns gelungen ist, die schweren Krisen des vergangenen Jahres zu überwinden, haben wir nicht denen zu verdanken, die ihre Hände in den Schoß legten und glaubten, uns könne nur noch ein Wunder retten, sondern ausschließlich jenen, die hart zupackten und versuchten, das Schicksal zu meistern; jenen Männern und Frauen, die in den Einsatzbereitschaften der NSDAP. den Mut und die Kraft aufbrachten, mit aller ihnen zur Verfügung stehenden Energie die Schäden des Luftterrors zu beseitigen oder zu lindern; jenen politischen Führern und Führerinnen, Parteigenossen und Parteigenossinnen, die trotz der Schwere der Zeit den Glauben an den Sieg des deutschen Volkes nie verloren haben und sich unermüdlich für das Wohl und Wehe des Volksganzen einsetzten. Jenen Männern in deutschen Betrieben, die trotz aller Zerstörungen, gleich, ob Betriebsführer, Betriebsobmann oder Arbeitsmann, immer wieder mit aller Kraft an den Wiederaufbau der Werke gingen, ohne auch nur einen Augenblick den Mut sinken oder sich von den eigenen Sorgen niederdrücken zu lassen. Jenen vielen unbekannten Volksgenossen, die, jeder einzeln auf sich gestellt, unverdrossen ihre Pflicht taten und den andern immer wieder beispielhaft vorlebten.

Die Entwicklung der letzten Wochen hat allen denen recht gegeben, die in ihrem Glauben unerschütterlich waren. Eine spätere Zeit wird einmal die Entwicklung von dem Zusammenbruch der Invasionsfront bis zum Dezember 1944 als eines der gewaltigsten Geschehnisse dieses Krieges vermerken — unsere Feinde sprechen schon heute von dem Wunder am Westwall!

Wir wissen, daß die Geschehnisse der letzten Zeit nicht auf Wunder zurückzuführen sind, sondern ausschließlich auf die unerhörte Energie und Tatkraft unseres Führers, der es verstand, in kürzester Frist neue Angriffsarmeen aus dem Boden zu stampfen! Erst nachdem sich das deutsche Volk wieder auf seine eigene Kraft besann und nicht mehr an Wunder glaubte, wurde es widerstandsfähig, um der Erschwernisse des Tages Herr zu werden.

In dem gleichen Geist, in dem die Einsatzbereitschaften der NSDAP. gegen den Bombenkrieg entstanden, wurden in den schweren Tagen im Monat September im Gau Westfalen-Süd das „Freikorps Sauerland" und später der „Volkssturm" gebildet — einem Geist, der sich nicht beugen will und damit unüberwindlich ist.

Nun sind die deutschen Truppen im Westen wieder zum Angriff angetreten, und die ersten Erfolge zeigen, daß der deutsche Soldat der alte Kämpfer geblieben ist. Das Ziel des Kampfes im Westen war, den Gegner daran zu hindern, seine von ihm beabsichtigte Offensive gegen den Nieder- und Mittelrhein durchführen zu können. Ob und wieweit unsere Heeresführung noch weitere militärische Ziele im Westen verfolgt, werden die nächsten Wochen lehren. Ueber eines aber müssen wir uns alle im klaren sein:

Diese Erfolge dürfen uns nicht blind machen gegenüber der Tatsache, daß unsere Feinde über materielle Möglichkeiten in reichlichem Maße verfügen und daß sie oft genug ihrem unerbittlichen Willen Ausdruck gegeben haben, das deutsche Volk zu vernichten!

Wir befinden uns jetzt in der härtesten Phase des Krieges. Sie kann von uns nur überstanden werden, wenn wir auch im neuen Jahr von dem gleichen Geist erfüllt sind, der die Bevölkerung des Gaues Westfalen-Süd im vergangenen auszeichnete und wenn alle, ob Mann oder Frau, in gleicher Weise ihren Einsatzwillen und ihre Einsatzbereitschaft zu jeder Stunde beweisen.

Der materiellen Ueberlegenheit unserer Gegner setzen wir die geschlossene Front deutschen Kampfgeistes entgegen. Nie verzagen im Glauben an den endgültigen Sieg des Reiches! Es kommt in den nächsten Wochen und Monaten auf jeden einzelnen von uns an! Es kommt darauf an, daß der einzelne nicht nur seine Pflicht tut, sondern darüber hinaus sein Letztes einsetzt, um am Siege mitzuhelfen!

Möge sich niemand später einmal seiner Worte und Handlungen schämen müssen, da er selbst in Deutschlands schwerster und höchster Zeit versagte. Handle jeder so, als ob von ihm Deutschlands Schicksal abhinge:

Dann ist der Sieg unser!

Albert Hoffmann, Gauleiter.

Schwere Abwehrkämpfe bei Budapest

Sowjetangriffe an der Kurlandfront abgeschlagen

wlz. Berlin, 28. Dezember. Entgegen allen Erwartungen ist der Vormarsch der anglo-amerikanischen Truppen in Italien zu einem „Hüpfen-Krieg" geworden, schreibt das „Berner Tageblatt", und umreißt damit die augenblickliche Kampflage an der italienischen Front. Die Tatsache, daß der Feind vor unseren im Serechio-Tal erneut angreifenden Truppen weiteres Gelände aufgeben mußte, zeigt, daß die feindlichen Angriffsvorbereitungen in diesem Raum gründlich zerschlagen wurden. Der in zwei Tagen erzielte Geländegewinn der Deutschen hat eine Tiefe von 10 km und erbrachte für die Verteidiger neue günstige Linien. An den übrigen Abschnitten kam es nur zu örtlichen Kämpfen.

In Ungarn ist nach dem bolschewistischen Durchbruch zwischen Stuhlweißenburg und Budapest die Besatzung der ungarischen Hauptstadt abgeschnitten. Die Bolschewisten sind von Westen, Südosten und Südwesten zum konzentrischen Angriff übergegangen. Bisher ist es ihnen noch nicht geglückt, den inneren Verteidigungsring zu sprengen. Die nach Norden vorstoßende feindliche Kräftegruppe besetzte die an der Donau gelegene Stadt Esztergom, drehte nach Westen ein, wurde dann aber an der südwestlichen Uferstraße aufgehalten. Starke Durchbruchsversuche auf der Linie Stuhlweißenburg—Fölögalla—Esztergom scheiterten.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß den Bolschewisten seitens der Alliierten eine Bedrohung der deutschen Südostgrenze zur Pflicht gemacht worden ist, so daß der verstärkte Feinddruck im ungarischen Kampfraum als Auswirkung der Ereignisse an der Westfront angesehen werden kann.

Obwohl die Sowjetoffensive in Kurland nun bereits über eine Woche anhält, haben die Feindeinheiten nur nördlich Doblen einen geringen Geländegewinn erzielen können. War hier der Schwerpunkt der Mittwoch-Kämpfe, so setzten die Bolschewisten auch nördlich Vainrode und südlich Frauenburg ihre starken Durchbruchsversuche fort, die bis auf geringe örtliche Einbrüche abgeriegelt und abgeschlagen werden konnten.



trages Polen zu Hilfe kommen müssen, werden wir", so sagte Bainville, „nach den Grundsätzen des Völkerrechtes auch noch als die Angreifer, die Aggressoren, dastehen."

So hat sich nach der Machtergreifung in Deutschland alles vollzogen, wie es kommen mußte; und wie schnell wurde alles erreicht! Rheinlandbefreiung und Heimkehr der Saar, Wiederwehrhaftmachung, der Anschluß der Ostmark und des Sudetenlandes, Memel, und schließlich: Danzig und der Korridor! Und zunächst doch alles ohne Krieg! Schien es doch so, als ob der Führer der erste Staatsmann der Weltgeschichte wäre, der an das scheinbar ewige Gesetz nicht gebunden wäre, daß Grenzsteine nicht ohne neuen Krieg wieder verschoben werden können. Es ging aber auch deshalb so schnell und so leicht, weil das deutsche Recht überall so klar war, daß sich niemand zu widersetzen wagte.

Niemand, der diesen gigantischen Kampf um unser Recht mitgemacht hat, wird den Eindruck der Begeisterung vergessen, unter dem sich alles vollzog, die Treue der deutschen Menschen, die Stärke ihres Glaubens, das Bewußtsein unseres Rechts. Das war so am Rhein, an der Ruhr, in der Pfalz, an der Saar, aber auch in Danzig, in Oesterreich, im Sudetenland, in Memel. „Eine singende Revolution", so hat damals ein ausländischer Beobachter mir gegenüber in Wien die Heimkehr der Ostmark genannt, als die deutschen Truppen ohne Schwertstreich Oesterreich besetzten und mit Jubel und Freude in jeder Stadt und jedem Dorf empfangen wurden. Auch das letzte Problem, das uns der Friedensvertrag von Versailles zu lösen übrig gelassen hatte, Danzig und der Korridor, wollte der Führer ohne Krieg lösen. Mit welcher Vorsicht ist der Führer an die Lösung dieses Problems herangegangen! Welche Mühe hat er aufgewandt, mit Pilsudski zu einer Politik der Annäherung und der Verständigung zu gelangen, die ihm schließlich eine friedliche Regelung auch der Danzig- und Korridorfrage gestattet haben würde!

Diese friedliche Lösung wäre möglich gewesen, wenn man die überaus entgegenkommenden Vorschläge des Führers angenommen hätte. Denn er verlangte schließlich doch nicht mehr, als die Heimkehr der deutschen Stadt Danzig und eine Verbindung durch den Korridor. England hat das nicht gewollt, weil sein Ziel der Krieg und die Vernichtung des auferstandenen Reiches war. Es ist der friedlichen deutschen Revision gerade in dem Punkt in den Arm gefallen, wo es am wenigsten dazu berechtigt war, in der Frage Danzig und der Korridor! Hatte doch der englische Vertreter auf der Friedenskonferenz, Lloyd George, am heftigsten den polnischen Forderungen widersprochen und erklärt, daß, wenn man hier Polen nachgeben würde, das mit absoluter Sicherheit der Grund für einen neuen Krieg werden würde.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

dnb. Berlin, 28. Dezember. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an SS-Brigadeführer Jürgen Wagner, Kommandeur der SS-Freiwilligen-Panzer-Grenadier-Brigade „Nederland", als 880. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Ritterkreuzträger

Westfale nach dem Heldentod ausgezeichnet

dnb. Berlin, 28. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Oberleutnant zur See Günther Pulst, Kommandant eines Unterseebootes; Oberleutnant d. R. Johann Reich, Kommandeur eines Panzergrenadierregiments; Major Erwin Greiner, Regimentsführer in einer Berlinbrandenburgischen Infanterie-Division; Oberleutnant Artur Bahr, Kompaniechef in einem Bartensteiner Grenadier-Regiment; Oberfähnrich August Rappel, Zugführer in einem Bad Reichenhaller Gebirgsjäger-Regiment; Oberfeldwebel Georg Steinhoff, Stellvertretender Zugführer in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment; Feldwebel Rudolf Grasser, Zugführer in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment; Obergefreiten Lorenz Schmied, Kompanietruppmelder in einem Bad Reichenhaller Gebirgsjäger-Regiment; Oberleutnant Tschierschwitz, Kompanieführer in einem Fallschirm-Panzerregiment „Hermann Göring"; Leutnant Kalden, Staffelführer in einem Jagdgeschwader; Fahnenjunker-Oberfeldwebel Gräfe, Beobachter in einer Nahaufklärungsgruppe; SS-Sturmbannführer Eggert Neumann, Kommandeur der Aufklärungsabteilung in der SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen"; SS-Obersturmführer Bernhard Krause, Regimentskommandeur in der SS-Panzer-Division „Hitler-Jugend"; SS-Oberscharführer Josef Holte, Zugführer in der SS-Panzer-Division „Hohenstaufen", geboren am 8. März 1912 zu Gelsenkirchen, gefallen am 20. 8. 1944 im Westen.

Ritterkreuzträger starben den Heldentod. Unteroffizier Ludwig Bauer erlag einer in Italien erlittenen Verwundung. Feldwebel Walter Thom starb im Osten den Heldentod. Im Kampf gegen feindliche Bomber fiel Hauptmann und Staffelkapitän Hans-Heinz Augenstein, ein schneidiger, erfolgreicher Nachtjäger.

„Sturm-Wikinge"

dnb. Berlin, 28. Dezember. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, hat den Soldaten einer Sonderformation des unter der Führung von Vizeadmiral Heye stehenden Kommandos der Kleinkampfverbände in Anbetracht ihres in bewußter Selbstaufopferung erfolgten Einsatzes die Bezeichnung „Sturm-Wikinge" verliehen und ihnen in einem Telegramm seine Hochachtung ausgesprochen.

Japanische Erfolge

dnb. Tokio, 28. Dezember. Wie das kaiserliche Hauptquartier bekanntgab, griffen Einheiten der Luftwaffe am 26. Dezember feindliche Flugplätze auf Saipan im Marianen-Archipel an und belegten die dortigen Anlagen an acht Stellen mit schweren Bomben und setzten sie in Brand. Seestreitkräfte drangen am 25. Dezember in den Raum von San Jose (Mondoro) ein und versenkten trotz heftiger Abwehr vier vor Anker liegende Transporter, ein Torpedoboot und zwei kleinere Wasserfahrzeuge. Außerdem wurden Lager von Kriegsmaterial in Brand geworfen. Luftwaffenverbände griffen gleichzeitig im gemeinsamen Einsatz mit den Seestreitkräften die feindlichen Flugplätze bei San Jose an, wobei große Brände verursacht wurden. Sie versenkten ferner vier feindliche Torpedoboote. Ein japanischer Zerstörer wurde schwer beschädigt.

„Die erste USA-Armee schwer verwundet"

Alliierte Geständnisse
Veränderungen im Hauptquartier Eisenhowers?

wlz. Stockholm, 28. Dezember. Noch immer rätselt die gegnerische Presse an der Frage herum, wie es der deutschen Führung möglich sein konnte, die Winterschlacht im Westen so überraschend vorzubereiten und dem Durchbruch die Wucht zu geben, daß die amerikanischen Linien im ersten Ansturm überrannt wurden. „Svenska Dagbladet" veröffentlicht einen Associated-Preß-Bericht, aus dem erkennbar wird, daß die amtlichen Kreise Washingtons offenbar dem anglo-amerikanischen Nachrichtendienst die Schuld an der „Ueberrumpelungsoffensive" in die Schuhe schieben. Bemerkenswert ist ferner, daß man in den Vereinigten Staaten davon spricht, daß personelle Veränderungen im Hauptquartier General Eisenhowers notwendig seien, da der ursprüngliche Plan einer langsam vorrückenden Generaloffensive an allen Frontabschnitten sich als undurchführbar erwiesen habe.

In einem Associated-Preß-Bericht heißt es: „Der alliierte Nachrichtendienst hat stets die Ansicht vertreten, daß die deutschen Armeen bei den Kämpfen in Frankreich so geschwächt worden seien, daß sie ihre Schlagkraft völlig verloren." In einer anderen Associated-Preß-Meldung wird behauptet, daß militärische Kreise in den USA die strategischen Berechnungen und die Wahl des Zeitpunktes der deutschen Offensive als „brillant" bezeichnen. In dieser Meldung wird auch zugegeben, daß die USA-Truppen sich in einer schwierigen Lage befinden.

Der berüchtigte Jude Lippmann befaßt sich gleichfalls mit der deutschen Westoffensive und gesteht ein, daß die USA-Truppen völlig überrascht wurden.

„Unsere Soldaten an der Westfront", so schreibt der amerikanische Kriegskorrespondent Cassedy, „sind durch das plötzliche Auftauchen der deutschen Luftwaffe ziemlich überrumpelt worden. Damit hatten wir nicht gerechnet", gesteht Cassedy weiter, und verweist auf die allgemeine Meinung in den USA., daß die deutsche Luftwaffe zu solchen Leistungen nicht im Stande sei. Ein Bericht der Londoner „Daily Mail" aus Neuyork zeigt auf, welche weitgreifenden Auswirkungen der deutsche Durchbruch in USA.-Wirtschaftskreisen hat. Das Blatt schreibt, daß in Washingtoner Regierungs- und Finanzkreisen erwogen werde, jede Herabsetzung der jetzigen hohen Steuern bis 1947 aufzuschieben, infolge des eingetretenen „militärischen Rückschlages".

In England reagieren die Blätter ebenfalls sauer auf die deutschen Durchbruchserfolge. Der liberale „Manchester Guardian" faßt die bisherigen Ergebnisse der Westoffensive wie folgt zusammen: „Rundstedt hat die erste USA-Armee ernstlich verwundet. Er hat einen Keil zwischen die 9. und 7. Armee getrieben, die im Gang befindlichen alliierten Offensivstöße außer Takt gebracht und gute Stellungen erobert." Uebertriebene britische Vermutungen über Möglichkeiten dahingehend, daß der „deutsche Offensivstoß abzuschnüren" sei, werden von dem militärischen Mitarbeiter des „Star" mit den Worten abgetan: „Die deutschen Militärbefehlshaber sind keine Idioten und wir können nicht sicher sein, was für Reserven in Deutschland noch verborgen gehalten werden."

Die Londoner „Times" widmet der Entwicklung der Westlage einen Leitartikel, in dem sich das Blatt des „beunruhigenden Gefühls" nicht erwehren kann, daß die „alliierten Armeen nicht gut aufgepaßt haben" und daß sie den „Umfang der ihnen gegenüberstehenden feindlichen Truppenansammlungen nicht zu schätzen vermochten."

Athener Konferenz ergebnislos

Churchills Einigungsversuch gescheitert
Elas fordern Hälfte der Regierungssitze

△ wlz. Stockholm, 28. Dezember. In der zweiten Konferenz zwischen Churchill, Eden und ihren griechischen Helfershelfern einerseits und den Vertretern der Elas-Verbände forderten die Elas für ihre politische Bewegung, d. h. für den Bolschewismus, die Hälfte der Regierungssitze in einer neu zu bildenden Regierung. Die englandhörigen Parteien bezeichneten diese Vorschläge als unannehmbar. Als Churchill und Eden darauf Drohungen aussprachen, sie seien notfalls entschlossen, Athen und das benachbarte Gebiet mit Waffengewalt zu säubern, wenn keine Verständigung erzielt werde, kam es zu Tumultszenen. Die Elas-Leute ließen sich nicht einschüchtern und erklärten, sie würden ihre Waffen erst drei Monate nach der Bildung der von ihnen vorgeschlagenen Regierung niederlegen.

In der zweiten Konferenz unterbreiteten die Elas-Delegierten ihre Vorschläge. Sie forderten die Hälfte aller Regierungssitze, einschließlich des Innenministeriums. Ferner beständen sie darauf, daß jene berüchtigten Säuberungsmaßnahmen, die die Liquidierung der politischen Gegner zum Ziele haben, rücksichtslos durchgeführt werden müßten. Auch die Auflösung der Nationalgarde, der Ordnungstruppe, die seit Ausbruch des Bürgerkrieges aufgestellt worden ist und die auf seiten der britischen Truppen kämpfte, sei eine unerläßliche Bedingung. Spätestens im April sollen die allgemeinen Wahlen stattfinden.

Diese Vorschläge der Elas-Delegierten wurden von den englandhörigen Konferenzteilnehmern als völlig unannehmbar bezeichnet. Verschiedene Parteivertreter, die sich bisher noch außerhalb des Bürgerkrieges gehalten haben, u. a. die Volkspartei, zogen sich von der Konferenz zurück und erklärten, daß weitere Verhandlungen von vornherein zum Scheitern verurteilt seien. Der ehemalige griechische Premierminister Gomotaz betonte, die Annahme der Bedingungen der Elas würde die völlige Auflösung des Staates bedeuten. Nach den Zwischenfällen, die im Anschluß an die Reden Churchills und Edens entstanden, erklärte der Vorsitzende, Erzbischof Damaskinos, daß die „Konferenz bis zu der Zeit, wenn er es für notwendig hält, wieder einberufen" werde.

Offenbar fühlten die Elas-Vertreter, darunter der Generalsekretär der Komm. Partei Griechenlands, ihren Rücken von Stalins Intensionen bezüglich der Entwicklung des Landes gesteift. Der Kreml hat inzwischen über alle Propagandaapparate, die ihm auf dem Balkan und in Südeuropa zur Verfügung stehen, eine Werbekampagne für eine Volksfront-Regierung in Griechenland eingesetzt. In diesem Sinne äußerten sich die unter direktem bolschewistischen Einfluß stehenden Rundfunksender in Italien, Serbien, Bulgarien und Rumänien. — Die Kampfhandlungen wurden auch trotz der Konferenzen weitergeführt. Keine Stunde des Tages oder der Nacht ließ der schwere Geschützdonner über Athen nach.

*

Kurz vor Redaktionsschluß erreicht uns eine DNB-Meldung, wonach Churchill und Eden am Donnerstagabend Athen verlassen haben. Die Bemühungen des britischen Premierministers um eine Einigung mit den Elas-Leuten sind also endgültig gescheitert.

Kein neues Bündnis England-Frankreich?

△ wlz. Basel, 28. Dezember. Zum gleichen Zeitpunkt, an dem der gaullistische Botschafter in London, Massigli, nach Paris zurückkehrt, um offizielle französisch-englische Besprechungen zum Abschluß eines neuen Bündnispaktes nach dem Muster des sowjetisch-französischen Vertrages vorzubereiten, kommt eine halbamtliche französische Erklärung heraus, es läge keine Veranlassung vor, einen neuen Pakt mit England abzuschließen, da bereits ein englisch-französischer Bündnisvertrag bestehe. In Paris wird behauptet, de Gaulle habe vorläufig nicht die Absicht, nach London zu fahren. Eine diesbezügliche Meldung einer englischen Agentur sei unzutreffend gewesen. Abgesehen von der mit Eile betriebenen Aufnahme der Beziehungen zu den Lublin-Polen scheint man in Paris gegenwärtig auf der Stelle zu treten. Vermutlich um erst die Aufnahme Frankreichs in den Kreis der „Vereinigten Nationen" abzuwarten. Nach einem englischen Agenturbericht sei dieser Akt für Neujahr vorgesehen. Er stellt aber wiederum nur eine begrenzte Anerkennung dar, da Frankreich noch nicht in den Kreis der „Dumbarton-Oaks-Nationen" aufgenommen werden soll. Das heißt, es darf noch nicht über die künftige „politische Gestaltung der Welt", mitsprechen.

Die neue Abwehrfront im Norden steht

Die deutschen Absetzbewegungen in Finnland abgeschlossen

dnb. Berlin, 28. Dezember. Ein Vierteljahr nach dem Verrat der finnischen Regierung an ihrem Volk und am deutschen Waffenbruder ist die Lage im hohen Norden geklärt. Das finnische Volk hat nun eine Anschauung davon gewinnen können, wohin es geführt worden ist. Die deutschen Divisionen haben unter Führung von Generaloberst Rendulic ihre Absetzbewegung aus Mittel- und Nordfinnland abgeschlossen und stehen im nordnorwegischen Raum.

Der Waffenstillstand, den die finnische Regierung annahm, verlangte die Entfernung der deutschen Truppen innerhalb einer Frist, die praktisch nicht einzuhalten war, wenn unsere Armee nicht einfach alles stehen und liegen lassen wollte. Sie konnte sich also nur an die Gegebenheiten halten und sich die erforderlichen Absetztermine selbst vorschreiben. Die Bewegungen wurden planmäßig und zunächst in loyaler Zusammenarbeit mit den finnischen Dienststellen durchgeführt. Aber die Bolschewisten legten gar keinen Wert darauf, die Deutschen abmarschieren zu sehen, sie wollten sie vernichtet wissen. So schickten sie selbst von Osten her gegen unsere Verbände Kräfte vor und drückten zugleich auf die Finnen, bis sich unter ihnen ehrgeizige, unterwürfige Verräter fanden. Eine schmerzliche Klarheit war damit geschaffen: der finnische Soldat, der drei Jahre hindurch mit unseren Genadieren Europa vor dem Einbruch des Ostens geschützt hatte, war zum Feinde übergelaufen, um sich durch diesen Verrat dessen Gnade zu erkaufen. Aber sie konnten die deutschen Bewegungen weder stören noch beschleunigen oder den Abtransport des Kriegsmaterials und die Zerstörung kriegswichtiger Einrichtungen verhindern.

Auch die Sowjets an der Eismeerküste konnten den planmäßigen Ablauf der Dinge nicht unterbrechen. Sie fanden außer anderen kriegswichtigen Einrichtungen auch die ersehnten Nickelgruben von Petsamo auf Jahre hinaus unbrauchbar gemacht vor. Mehrfach versuchten sie unsere Abmarschstraßen abzuschneiden, holten sich dabei jedoch nur Verluste. Unsere Truppen brachten im Zuge ihrer Bewegungen auch einen Teil der Zivilbevölkerung in Sicherheit. Diese Maßnahme ging besonders reibungslos vonstatten, nachdem die ersten Ortschaften Nordfinnlands die Segnungen der bolschewistischen Herrschaft genossen hatten. Nun ist die europäische Abwehrfront im hohen Norden zurückverlegt, aber nicht aufgehoben worden. Auf der Strecke blieb das finnische Volk als Opfer seiner verräterischen Führung.

Briten mußten Walcheren aufgeben

hw. Stockholm, 28. Dezember. Die Engländer haben die durch ihre verbrecherischen Bombardements größtenteils überschwemmte holländische Insel Walcheren, die sie nur unter schweren Opfern erobern konnten, nunmehr evakuieren müssen. Nach einer amerikanischen Darstellung war der Abtransport nur unter größten Schwierigkeiten durchführbar. Die holländische Bevölkerung weigerte sich verzweifelt trotz äußerster Gefahr, ihre restlichen Heime zu verlassen. Die Engländer konnten aber erträgliche sanitäre Verhältnisse nicht aufrechterhalten. Der größte Teil der Insel, die durch englische Bomben gegen die schützenden Dämme dem Meere preisgegeben wurde, liegt nach den letzten Stürmen neun Meter unter Wasser.

Eton will exklusiv bleiben. Die Public Schools, wie man die aristokratischen Lehranstalten in Eton, Harrow usw. nennt, haben laut „Daily Telegraph" einen Vorstoß zur Beibehaltung ihres exklusiven Standescharakters unternommen. Die englische Regierung hatte sich im Sommer dieses Jahres unter dem Druck der öffentlichen Meinung gezwungen gesehen, eine vage Versprechung abzugeben, in Zukunft 25 v. H. aller Plätze in den „Public Schools" begabten Schülern aller Volksschichten als Freiplätze zur Verfügung zu stellen. Bildung ist in England ein Reservat der Plutokraten.

OKW-Bericht 28. Dezember

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Dezember. Das OKW gibt bekannt: Der tiefe Einbruch unserer Angriffsverbände in den belgisch-luxemburgischen Raum hat neben der Entlastung der gesamten übrigen Westfront zu einer Begegnungsschlacht größten Ausmaßes mit den inzwischen von anderen Abschnitten abgezogenen feindlichen Divisionen geführt. An der Nordwestfront des Kampfraumes schreitet unser Angriff gegen zähen feindlichen Widerstand langsam vorwärts. An der gesamten Südfront hält der Gegner seinen starken Druck aufrecht. Gestern wurden erneut 21 feindliche Panzer abgeschossen. Die Beute an Geschützen und Panzerabwehrkanonen seit dem 16. Dezember ist nach den bisherigen Feststellungen auf über 300 gestiegen. Längs der lothringisch-elsässischen Front setzen unsere Truppen die Säuberung des Vorfeldes der Westbefestigungen fort. Aus dem Oberelsaß werden lebhafte Stellungskämpfe beiderseits Kaysersberg gemeldet. In heftigen Luftkämpfen über der Westfront vernichteten deutsche Jäger gestern 23 feindliche Jagdflugzeuge. Lüttich und Antwerpen lagen auch am vergangenen Tag unter stärkerem Beschuß.

In Mittelitalien festigten die deutschen und italienischen Truppen im Angriffsraum von Gallicano ihre neugewonnenen Stellungen und hielten sie gegenüber feindlichen Gegenangriffen. Im Kampfraum von Faenza und in der Romagna unternahmen die Briten nur vereinzelte erfolglose Vorstöße.

In Nordostkroatien kam es in den letzten Tagen zu heftigen Kämpfen mit den zwischen Donau und Save angreifenden Banden und Bulgaren. Der in den Raum der Stadt Otok vorgedrungene Feind wurde im Gegenangriff wieder geworfen und erlitt dabei schwere Verluste.

In Ungarn nahm die Schlacht zwischen Plattensee und der Südgrenze der Slowakei an Umfang und Härte noch zu. Der Feind drehte aus dem Raum Stuhlweißenburg — Felsoegalla und nördlich mit verstärkten Kräften nach Westen ein und griff außerdem Budapest heftig vom Westen, Südosten und Nordosten an. Die deutsch-ungarische Besatzung leistet den anstürmenden Bolschewisten am inneren Verteidigungsring erbitterten Widerstand. Nördlich der Donau kämpfen sich unsere Truppen, starke feindliche Angriffe abwehrend, auf das Westufer des Gran zurück. Zwischen der Eipel und dem Quellgebiet des Sajo wurden zahlreiche Angriffe der Bolschewisten zurückgeschlagen, einige Einbrüche abgeriegelt.

In Kurland setzten die Sowjets ihre Angriffe nach Zuführung von Verstärkungen in den bisherigen Schwerpunkten fort. Abgesehen von geringem Geländeverlust nördlich Doblen blieb die Hauptkampflinie auch gestern fest in unserer Hand. In den schweren Abwehrkämpfen des 26. und 27. Dezember wurden 210 feindliche Panzer abgeschossen.

Der Schwerpunkt der anglo-amerikanischen Luftangriffe lag am gestrigen Tage auf dem Gebiet westlich des Rheins. Außerdem war Fulda das Ziel eines Terrorangriffs. Nordamerikanische Verbände warfen Bomben auf Orte in Südostdeutschland. Nach vereinzelten nächtlichen Störflügen über dem nordwestdeutschen Raum griffen die Briten heute früh westdeutsches Gebiet an.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt: Durch den Verrat der finnischen Regierung war es im September notwendig geworden, die in Mittel- und Nordfinnland stehenden Divisionen auf norwegisches Gebiet zurückzuführen. Diese Absetzbewegung über viele Hunderte von Kilometern auf wenigen Straßen versuchte die sowjetische Führung, unterstützt von den verratenen finnischen Truppen, zu verhindern. Alle diese Versuche sind an der Tapferkeit unserer Truppen und an der vorzüglichen deutschen Führung unter Generaloberst Rendulic zunichte geworden. Die feindliche Absicht, sich dem Rückmarsch der kampfgewohnten und durch die Natur gehärteten deutschen Wald- und Tundrakämpfer vorzulegen, scheiterte unter schwersten Verlusten der sowjetischen und finnischen Truppen. Die aus Finnland zurückgekehrte deutsche Armee steht heute in voller Kampfkraft im nordnorwegischen Raum bereit für jede Aufgabe, die ihr gestellt wird.

In den harten Kämpfen der dritten Kurlandschlacht haben sich die norddeutsche 225. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Risse und die pommersche 12. Panzerdivision unter Führung von Generalleutnant Freiherr von Bodenhausen durch hervorragende Standhaftigkeit ausgezeichnet.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Spruch zum Tage

Aufs Ganze gehn, —
das bleibt die beste
aller Kampfparolen!
Und standhaft stehn, —
dann soll die Feinde
bald der Teufel holen!

Karl Rheinfurth.

Durch „Einschreiben" nicht schneller

Einschreibebriefe zu versenden ist heute große Mode geworden. Man muß sich nur einmal eine Viertelstunde in einem Postamt aufhalten und wird staunen, was da alles an Einschreibebriefen aufgegeben wird. Der Grund dafür ist nicht etwa darin zu suchen, daß diese Briefe so wertvollen Inhalt haben, sondern darin, daß viele Volksgenossen glauben, ein eingeschriebener Brief würde schneller an seinen Bestimmungsort gelangen. So gut man es verstehen kann, wenn jemand versucht, eine Briefsendung zu beschleunigen, so verkehrt ist doch dieses Mittel. Die Post gibt sich mit allen Sendungen Mühe, sie schnell zu befördern, aber durch die Verkehrslage sind ihr darin Beschränkungen auferlegt, die nicht ohne weiteres zu überwinden sind. Was für gewöhnliche Sendungen zutrifft, gilt natürlich auch für die eingeschriebenen. Diese können auch deshalb nicht schneller befördert werden und bekommen eine längere Laufzeit, weil sie vor dem knappen deutschen Personal gewissenhaft bearbeitet werden müssen. Gewöhnliche Briefe einschreiben zu lassen, ist also ein Unsinn, den kein vernünftiger Mensch mitmachen sollte.

Gebrauchte Rasierklingen
werden bis zu 20 mal abgezogen

Für den Selbstrasierer ist es gleichgültig, ob er sich mit einer neuen Rasierklinge rasiert oder mit einer nachgeschliffenen, die eine neue Klinge sogar noch an Schneidefähigkeit übertreffen kann. Wenn die Rasierklinge immer wieder auf dieselbe Maschine kommt, läßt sie sich bis zu 20 mal aufarbeiten. Es handelt sich bei dem Aufarbeiten gebrauchter Rasierklingen durch das Messerschmiedehandwerk eigentlich nicht um ein Nachschleifen, wobei der Verschleiß zu groß wäre, sondern um ein Abziehen und Polieren. Die von dem Messerschmiedehandwerk über das ganze Reichsgebiet gestreuten Maschinen können von weiblichen Arbeitskräften bedient werden, die nach einer Anlernzeit von etwa vier Wochen einsatzfähig sind. Der Verbraucher erhält vom Messerschmiedehandwerk bei einem nur geringen Prozentsatz an Verlust die eigenen Rasierklingen wieder zurück.

Für den Selbstrasierer ergibt sich aus der willkommenen Möglichkeit des Nachschleifens, daß er seine gebrauchten Rasierklingen sauber hält und sammelt. Grundbedingung ist, daß er die Klingen nach dem Gebrauch trocken abreibt, natürlich nicht am Handtuch, sondern z. B. mit bereitgelegtem saugfähigem Papier. Die Rasierklingen können lose oder besser geschichtet gesammelt werden, was am besten durch Aufspießen erreicht wird. Ob die nachgearbeiteten Klingen schließlich zu schmal geworden sind, muß der Selbstrasierer bei der Rasur feststellen und diese Rasierklingen dann selber ausrangieren.

Betriebliches Vorschlagswesen
nun auch bei der Wehrmacht

In Erkenntnis der Bedeutung des betrieblichen Vorschlagswesens für die totale Kriegführung hat das Oberkommando der Wehrmacht den Befehl erteilt, daß sich auch die Betriebe und Dienststellen des Ersatzheeres mit ihren Angehörigen und Gefolgschaftsmitgliedern, und zwar Soldaten, Beamten, Angestellten und Arbeitern an dieser Aktion der Deutschen Arbeitsfront weitgehend beteiligt. In den Einheiten des Ersatzheeres stehen Millionen deutscher Arbeiter, die mit ihrem Betrieb und Beruf nicht nur äußerlich verbunden blieben, sondern sich innerlich mit ihm verbunden fühlen und am Schicksal des Betriebes persönlichen Anteil nehmen. Darüber hinaus bietet die Zugehörigkeit zur deutschen Wehrmacht, sei es als Soldat, Beamter, Angestellter oder Arbeiter eine Fülle von Möglichkeiten, Verbesserungsvorschläge einzureichen, so daß mit einem vollen Erfolge dieser Aktion gerechnet werden kann.

In einer Wittgensteiner Dorfschmiede

Kreis Wittgenstein. Schon als Kind zog es mich mit unwiderstehlicher Gewalt in die kleine Schmiede, die neben meinem elterlichen Hause stand. Das Klingen der Ambosse und Hämmer war mir vertraute Musik, die Funken der Essen aber erinnerten mich an ein großes Feuerwerk, das ich einmal gesehen hatte. Wenn der alte Schmiedemeister mit seiner großen Lederschürze in der Schmiede war und das glühende Eisen aus dem Feuer nahm, es auf den Amboß legte und er ihm mit dem Gesellen mit wuchtigen Schlägen die richtige Form gab, wünschte ich mir immer, auch einmal Schmied zu werden. Doch die Würfel des Lebens fallen oft anders als man denkt. Ich wurde zwar kein Schmied, aber der Klang der Hämmer und Ambosse blieb in mir, sowie das lodernde Feuer und begleiteten meinen Lebensweg.

Auf einer Wanderung durch das Wittgensteinerland vernahm ich nun einmal wieder diesen altvertrauten Klang meiner Kindheit. Es kam aus der Ferne, der Wind trug ihn her zu mir. Ich folgte ihm und stand bald vor einer kleinen Dorfschmiede. Durch die geöffnete Tür sah ich, wie der Schmied an der Esse stand und den Blasebalg zog. Ich trat hinein und grüßte. Durch die matten Scheiben fiel das Sonnenlicht in das Innere und gab ihr etwas Geheimnisvolles. Der Schmied erwiderte meinen Gruß durch ein Nicken. Er drehte und wendete das Eisen, dann nahm er das Stück und formte es unter kräftigen Schlägen. In der Hauptsache waren es landwirtschaftliche Geräte, die er wieder in Ordnung brachte. Er trug, wie auch einst in meiner Kindheit der alte Schmied, eine lange Schürze. Seine Gestalt war groß, aber sein Rücken etwas gekrümmt. Nach Beendigung seiner Arbeit legte er das Eisen zur Seite, lehnte sich an den Amboß und erzählte mir aus seinem Leben und von seinem Handwerk. Hoch in den Sechziger Jahren stand er. Schon vor Jahren hatte er die Schmiede seinem Sohn übergeben. Aber der war nun Soldat und stand an der Front. So übernahm er sie wieder selbst. Auf meine Frage, ob er denn genügend Arbeit habe, lachte er und meinte, daß man nicht genug Hände habe, um sie alle zu bewältigen. „Aber schaffen müssen wir nun alle einmal in dieser Zeit", sagte er treuherzig. Dann zeigte er mir seine Werkstatt. Sauber geordnet lagen Material und Handwerksgeräte in Schäften oder hingen an den Wänden. Ich sah es an seinen Augen, daß es sein Stolz war und zollte ihm ein Wort der Anerkennung, für das er sich recht herzlich bedankte.

Dann nahm ich Abschied von ihm. Draußen lag ein leuchtender Herbsttag über der friedlichen Landschaft. Westwärts ging mein Weg. Meine Gedanken aber waren in der Dorfschmiede, deren Klang noch ein Stück meine Wanderung begleitete wie liebliches Geläute. Julius Hense.

Wildschäden bei uns

Kreis Wittgenstein. Ueber Wildschäden haben wir auch im Kreise Wittgenstein häufiger zu klagen. Natürlich treten diese besonders dann in Erscheinung, wenn anhaltendes, schneeloses und stark frostiges Wetter herrscht oder wenn der Schnee hart gefriert. Dadurch, daß unsere Wälder im allgemeinen zu wenig Unterholz besitzen, sind die Tiere erst recht gezwungen, auszutreten und Nahrung zu suchen. Der Gefahr der Wildschäden läßt sich in etwa Einhalt gebieten, wenn Umzäunungen die Tiere daran hindern, auf die Grundstücke zu gelangen, auf denen die erste, junge Saat grünt. Wo es an engmaschigem Drahtgeflecht fehlt, muß man sich anderwärtig zu helfen wissen. Das Umlegen von allerlei dornigem Gestrüpp oder Reisig ist mitunter ein gutes Mittel gegen die unerwünschten Eindringlinge. Wer einen Kaninchenbau in seinem Grundstück hat, der verfolge die Gänge bei frostfreiem Boden, werfe sie regelmäßig zu und stecke ab und zu einen mit Schwefelkohlenstoff getränkten Lappen in den Gang. Bereits vorhandene Wildfraßwunden am Stamm usw. bestreicht man am besten mit einem aus Lehm und Kuhdung vermischten Brei, der sofort mit Sackleinen dicht umwickelt wird.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Eine selbstverständliche Pflicht.) Alle Jahre muß von neuem an die Streupflicht erinnert werden. Eigentlich müßte es für jeden Anwohner der Straße selbstverständlich sein, zu streuen, wenn die Witterung es verlangt. Hausbesitzer, die in dieser Beziehung nachlässig handeln, können gegebenenfalls zur Rechenschaft gezogen werden und unter Umständen mit einer empfindlichen Geldstrafe rechnen, dazu würden, sofern eine Person durch Glätte Schaden erleidet, vielleicht noch ein hoher Schadenersatz kommen. Ganz besonders müssen Straßen, die abschüssig gelegen sind, in einem Zustand gehalten werden, daß sie von den Fußgängern ungefährdet passiert werden können. Bei uns in Berleburg läßt im allgemeinen das Streuen sehr zu wünschen. Möge dieser Hinweis genügen, um alle diejenigen, die sich bisher nur schlecht bequemen konnten, an ihre Pflicht zu erinnern.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Wer will die Kurzschrift erlernen?) Am Dienstag, dem 2. Januar, 16 Uhr, beginnt im Gasthof „Zur Sonne" ein neuer Lehrgang in der Deutschen Kurzschrift. Veranstalterin ist die Deutsche Arbeitsfront. Weitere Anmeldungen werden am Dienstag im Uebungslokal noch entgegengenommen.

Laasphe. (Fahrraddiebstahl.) Ein Mann, der gestern am Spätnachmittag vor der Metzgerei M. sein Fahrrad abgestellt hatte, mußte beim Verlassen des Ladens feststellen, daß dieses verschwunden war. Es besteht die Vermutung, daß zwei Männer, die kurz vorher die Metzgerei verließen, das Rad entwendet haben. Die Polizei ist mit der Aufklärung des Diebstahls beschäftigt. Vor Ankauf wird gewarnt.

Als Gast im Hotel . . .

Daß man nicht mehr wie in den Tagen des tiefsten Friedens ins Blaue hineinfahren, sich am Reiseziel ein Zimmer suchen und im Hotel die übertriebensten Ansprüche stellen kann, ist inzwischen jedem, der von Berufswegen noch reisen muß, längst klar geworden, dennoch gab es hin und wieder Streitfragen, die jetzt durch eine Neufassung der deutschen Hotelordnung ausgeschaltet worden sind. Danach ist eine Zimmerzusage nicht übertragbar, die Aufenthaltsdauer muß bei der Bestellung, spätestens aber bei der Ankunft angegeben werden. Doppelzimmer müssen voll ausgenutzt werden und sind im Notfall mit einem anderen Gast zu teilen. Um das Personal zu entlasten, sind Zahl und Größe des vom Hotel zu befördernden Reisegepäcks beschränkt. Boten für Stadtbesorgungen werden nicht mehr zur Verfügung gestellt. Vom Hoteltelephon wird bestimmt, daß es in erster Linie den Hotelgästen zur Verfügung steht, ortsansässige Restaurantgäste müssen dagegen zurücktreten; das gilt besonders für Ferngespräche und für örtliche Anrufe, auf Grund derer der Gast erst an den Apparat geholt werden muß.

In unserer heutigen Ausgabe bringen wir einen Wandkalender 1945 zum Abdruck. Wir hoffen, daß wir damit unseren Lesern besonders entgegenkommen. Zweckmäßig ist es, den Kalender auszuschneiden und auf Pappe zu kleben. So ist er haltbarer und kann ein treuer Geleiter durch das neue Jahr werden.

Amt Erndtebrück

Weihnachtliche Freude bei der NSDAP.

Erndtebrück. Die Ortsgruppe Erndtebrück der NSDAP veranstaltete für die Kinder der Umquartierten eine Weihnachtsfeier. Frohe Erwartung erfüllte die Herzen des jungen Besuches. Festliche Musik leitete die Feier ein, es folgten Liedspenden und Gedichtvorträge des BDM. Der Ortsgruppenleiter hieß alle Gäste herzlich willkommen. Daß das deutsche Volk, so betonte er, trotz der schweren Belastungen während des abgelaufenen Jahres vorbildlich in seiner Haltung und Disziplin gewesen sei, sei ein gutes Zeichen für seine Siegeszuversicht.

Es folgten einige gemeinsam gesungene Lieder. Das Märchenspiel „Hänsel und Gretel", von Mitgliedern des BDM zur Darstellung gebracht, zog alle Zuschauer in seinen Bann. Ihren Höhepunkt erreichte die Feier, als nach einem verklungenen Lied der mit Spannung erwartete „Knecht Ruprecht" erschien. Viele der kleinen Gäste waren zunächst etwas unruhig und ängstlich und beruhigten sich erst, nachdem ihnen der Weihnachtsmann mit versöhnenden Worten persönlich eine Tüte überreichte. Nach dem Schlußlied „Kindlein mein . . ." wurde die Feier mit der Führerehrung beendet.

Die Dienstleitung der Zeitung

Mancher Leser hat sich als Käufer der Zeitung schon gefragt, warum er für diese trotz ihrer Aenderung im Umfang und Erscheinungsweise doch unverändert den gleichen Bezugspreis bezahlen muß. Da diese Frage, unausgesprochen, viele andere ebenfalls beschäftigt, sei sie hier einmal beantwortet und damit geklärt.

Zunächst ist dafür die Vorfrage zu prüfen, ob Art und Umfang der Leistung der Zeitung überhaupt vermindert worden sind oder nicht. Die bei genauer Prüfung einleuchtende Antwort darauf kann nur lauten: Das ist nicht der Fall. Trotz der kriegsbedingten Verringerungen haben sich die Zeitungen nämlich erfolgreich bemüht, grundsätzlich alle Sparten zu erhalten und dem Leser dadurch in gestaffelter Form nach wie vor ein vollständiges Weltbild zu vermitteln. Auch der gesamte technische Apparat muß für jede einzelne Ausgabe uneingeschränkt bestehen bleiben, und der Weg der fertigen Zeitung zum Leser weist für den Vertrieb beinahe täglich neue, oft unübersehbare Erschwernisse auf, die ebenfalls keine Leistungsbeschränkung zulassen.

Den Schlüssel zum Verständnis der Preisbildung bietet aber erst die Tatsache, daß ja die Zeitung überhaupt keine Ware ist, deren Erwerb etwa dem Ankauf von Möbeln und Kleidern entspricht, sondern sie stellt in Wahrheit eine Dienstleistung dar, deren wirtschaftliche Grundlage die Bezugs- und Anzeigenpreise sind. Diese haben den Charakter von Tarifpreisen, zu deren Wesen im allgemeinen eine gewisse Starrheit gehört. Sie müssen so gestellt werden, daß aus ihnen auf die Dauer die Gesamtheit die erforderlichen und, wie oben bemerkt, in keiner Weise geringer gewordenen Aufwendungen für alle Teile der Verlagstätigkeit decken. Zuschüsse von dritter Seite, wie sie im Ausland üblich sind und vor 1933 auch in Deutschland gebräuchlich waren, kommen nicht in Frage, denn sie vertragen sich nicht mit der Unabhängigkeit der nationalsozialistischen Presse.

Da nun aber das Anzeigenaufkommen schwankend, von außen her willkürlich zu beeinflussen und zugunsten der publizistischen Leistung sowieso stark eingeschränkt ist, bilden heute bei uns die Bezugsgeldeinnahmen den eigentlichen, wirtschaftlich tragenden Pfeiler jedes Zeitungsverlages. Für die Höhe des Bezugspreises sind vor allem die voraussichtliche Zusammensetzung der Auflage, die vermutbar anteilige Ausnutzung des Anzeigenraumes, die für alle Aufwendungen des Verlages zu erwartende Kostengestaltung und die Zahlungskräftigkeit der Bezieher zu berücksichtigen. Das ist alles in allem ein so kunstvolles Preisgebäude, an dem nicht ohne Not und Gefahr tiefgreifende Aenderungen vorgenommen werden können, die die Zeitung in der verantwortungsvollen Erfüllung ihrer Dienstleistung als politisches Instrument erschüttern oder gar daran verhindern würden.

Uebrigens geht die Festsetzung der Bezugspreise nur selten auf eine solche sinngemäße, allen Faktoren gerecht werdende Kalkulation zurück. Die Preise stammen vielmehr fast durchweg aus den verworrenen Marktverhältnissen der Jahre nach der Inflation und aus der Niedergangszeit, die der Scheinblüte der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre folgte. Sie hatten dadurch aber einen oftmals unzulänglichen Stand erreicht, der infolge der Starrheit von Tarifpreisen auch nach 1933 keineswegs überall angemessen wieder verlassen worden ist.

Unsere anfängliche Fragestellung führt also zu dem Ergebnis, daß die Zeitung trotz aller äußerlich in Erscheinung getretenen Verringerungen eine vielfach sogar erhöhte und erschwerte Kriegsleistung erfüllt. Sie fußt dabei auf der Grundlage eines gerade gesicherten und dadurch die Höhe aller Ausgaben gerechtfertigten Bezugspreises und dient der deutschen Kriegführung als eine politische und geistige Waffe, die gar nicht scharf geschliffen genug erhalten bleiben kann.

NZ-Brief aus unserem Gau

Ueber Weihnachten war es im Industriegebiet winterlich kalt; in den Nächten glitzerten hell die Sterne, und tagsüber leuchtete die Dezembersonne mit freundlichem Schein. Das Wetter war weihnachtlich, auch ohne Schnee, und die Stimmung hätte beinahe friedlich sein können, wenn nicht immer wieder die Kondensstreifen am seltig blauen Himmel erschienen wären. An vielen Stellen fanden Feiern in den Stollen und Bunkern statt, wobei als Geschenk des Gauleiters Glühwein und für die Männer außerdem Zigaretten verteilt wurden. Für die berufstätigen Junggesellen und die Strohwitwer, deren Familien umquartiert sind, fanden besondere Feiern statt, die von der NSDAP veranstaltet wurden.

In Dortmund nahm Gauleiter Albert Hoffmann am Heiligen Abend selbst an einer Weihnachtsfeier im Luftschutzstollen teil. Er besuchte die Volksgenossen der Stollengemeinschaft „Halde Luise", wo er freudig begrüßt wurde und dann eine Weile mit den fleißigsten der Arbeitskameraden, die sich um das gemeinsame Werk besonders verdient gemacht hatten, beisammen saß. Die schlichte Feier war vor allem dem Gedenken unserer Soldaten an der Front gewidmet und wurde durch ein Streichquartett und Liedvorträge eines Mädelchors verschönt. Aehnlich verliefen auch die Feiern in den anderen Bunkern und Stollen, und überall wanderten die Gedanken still zu den Vätern, Brüdern und Söhnen, die vor dem Feind stehen und die Kriegsheimat schützen.

Nicht nur während der Weihnachtstage, sondern bei jedem Fliegeralarm und vor allem, wenn ein Terrorangriff über eine südwestfälische Stadt hereinbrach, haben sich die Volksgenossen in den Luftschutzstollen, die sie in freiwilliger Gemeinschaftsarbeit errichtet hatten, sicher und geborgen gefühlt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß im Ernstfall am meisten die Stollen Schutz gewähren; sie haben im Hagel der Sprengbomben und Luftminen an keiner Stelle ernstliche Beschädigungen erlitten. In nächster Zeit soll daher der freiwillige Stollenbau, der schon durch die beiden Wettbewerbe des Gauleiters einen wesentlichen Auftrieb erhalten hatte, noch weiter gefördert werden. Als Beauftragten für den Stollenbau im Gau Westfalen-Süd hat der Gauleiter den Gauobmann der DAF, NSKK-Oberführer Sonnenschein, eingesetzt. Der Gauobmann erklärte in einer Unterredung, daß den Stollenbaugemeinschaften jede nur mögliche Unterstützung an Material und Führungskräften aus dem Bergbau zuteil werden soll. Auch die schon bestehenden Luftschutzstollen sollen noch einmal auf ihre Sicherheit hin überprüft werden.

In den Tagen vor Weihnachten fand in Witten die Trauerfeier für die Gefallenen eines Terrorangriffs statt, bei der nach Kreisleiter Ludwig Stellv. Gauleiter Vetter sprach und einen Kranz des Gauleiters niederlegte. In der Gauhauptstadt Bochum herrscht trotz der schweren Terrorangriffe auf dem Arbeitsamt, das jetzt in neuen Räumen untergebracht ist, wieder Hochbetrieb, ein Beweis für die ungebrochene Lebenskraft der Bochumer Bevölkerung. Auch das Reisebüro ist wieder eröffnet worden. Am zweiten Weihnachtsfeiertag erfreute der Chor der Bochumer HJ die Kranken im Josefshospital mit bunten Vorträgen. Aus Dortmund ist schließlich zu melden, daß den städtischen Bezirksämtern in den Stadtteilen nun auch die Bearbeitung von Kriegsschäden übertragen worden ist, wobei alle Sachschäden, Gebäudeschäden und Mietausfälle berücksichtigt werden. Wie bisher werden jedoch die gewerblichen Schäden und die Verdienstausfälle bei den Nutzungsschäden einschl. Mehraufwand zentral bearbeitet.

—son.

Für die Hausfrau

An Stelle von Backpulver

Hirschhornsalz, Natron und Essig als gute Triebmittel

Triebmittel sind heute schwer erhältlich. Mitunter ist es auch so, daß die Hausfrau Hirschhornsalz oder Natron bekommt, aber nicht recht weiß, wie sie es verwenden soll.

10 g Hirschhornsalz (2 gestrichene Teelöffel) ersetzen ein Paket Backpulver. Das Hirschhornsalz wirdr mit wenig lauwarmem Wasser oder Milch angerührt und mit dem letzten Teil des Mehles in den Teig gegeben. Es riecht beim Anrühren und während des Backens nach Salmiak, was sich beim Garwerden des Teiges aber völlig verliert. Für das Backen von Plätzchen ist Hirschhornsalz besonders geeignet, aber auch für dicke Napfkuchen ist es ein gutes Triebmittel.

Natron wird am besten in Verbindung mit Essig verwendet. Für Kuchen nimmt man an Stelle von ein Päckchen Backpulver einen gestrichenen Teelöffel doppelkohlensaures Natron und 5 Eßlöffel Essig. Bei der Zubereitung des Kuchens ist das Mehl mit dem Natron zu sieben. Die Eßlöffel Essig müssen von der Gesamtflüssigkeitsmenge abgezogen werden und dürfen erst ganz zum Schluß unter den im Verhältnis etwas festen Teig gerührt werden. Der Kuchen muß sofort abgebacken werden; denn in dem gleichen Augenblick, in dem Essig zugesetzt wird, beginnt bereits die Treibwirkung der nun entstandenen Kohlensäure.

Für Kleingebäck verwendet man an Stelle von 1 Paket Backpulver 1 gestrichenen Teelöffel Natron und 1—2 Eßlöffel Essig.

Das neue Mehl

Alle werden in der Zeitung gelesen haben, daß das Mehl jetzt stärker ausgemahlen wird. Was hat das zu bedeuten, wenn wir es zum Backen und Kochen verwenden? Gerade im Hinblick auf die Weihnachtsbäckerei wird jede Hausfrau gern wissen wollen, woran sie mit dem neuen Mehl ist. Die eine oder andere hat vielleicht noch vom alten Mehl gekauft, und wer das nicht konnte, kommt sich nun benachteiligt vor. Dafür ist aber kein Grund gegeben. Das neue Mehl läßt sich nach den bisher gebräuchlichen Rezepten tadellos verarbeiten. Es ist lediglich darauf zu achten, daß es eine etwas geringere Bindefähigkeit hat. Das heißt, für Kuchen- und Plätzchenteig muß etwas weniger Flüssigkeit genommen werden, und zwar auf 250 Gramm etwa 1 Eßlöffel weniger. Wenn das Mehl zum Andicken von Tunken, Suppen usw. gebraucht wird, muß etwas mehr genommen werden als von dem bisher handelsüblichen Weizenmehl. Wenn früher z. B. für eine Tunke von 1/2 Liter Flüssigkeit 40 Gramm Mehl (zwei gestrichene Eßlöffel) genügten, so muß man jetzt 45 bis 50 Gramm rechnen. Die Tunke ist dann sehr schön sämig, und die Bindekraft des Mehles läßt beim Stehen nicht nach.

Wenn man das Mehl zum ersten Male einkauft und es zu Haus mit dem anderen vergleicht, dann fällt die etwas dunklere ins Rötliche gehende Farbe auf. Dementsprechend sind auch die Tunken und das Gebäck ein wenig dunkler. In der Beschaffenheit sind die Gerichte jedoch tadellos und durch das neue Mehl sogar von einem kräftigeren und volleren Geschmack als sonst.

Nah und fern

In den Kessel gefallen und verbrüht

Kirchlotheim. Der Fleischbeschauer Rikus befand sich in amtlicher Eigenschaft bei einem Einwohner in Kirchlotheim. Als er beim Aufhängen eines geschlachteten Schweines behilflich war, rutschte er aus und stürzte in einen Kessel mit kochendem Wasser. Der Unglückliche erlitt dabei derart schwere Verbrühungen, daß er bald darauf an deren Folgen starb. R. hätte am nächsten Tage das Fest der Silbernen Hochzeit begehen können.

Posen begrüßt einen „Millionär"

Posen. Als in Posen eine große Hotelnot den Fremdenverkehr zu drosseln dohte, ließ der Oberbürgermeister von Posen auf dem Ausstellungsgelände eine große Barackenstadt errichten, die mit 1500 Hotelbetten versehen wurde. Damit war die Hotelnot praktisch behoben. In diesen Tagen weilte der millionste Gast in diesem kriegsmäßigen Hotel, eine Soldatenfrau, die zum Besuche ihres in Posen weilenden Mannes eingetroffen war. Ihr wurde im Namen des Oberbürgermeisters eine Ehrengabe überreicht, außerdem war sie während der Dauer ihres Aufenthaltes in Posen in jeder Beziehung Gast der Gauhauptstadt.

Eine Schule sammelte einen Güterzug Altstoffe

Meiningen. Die Schüler und Schülerinnen der Mittelschule in Meiningen haben in unermüdlichem Eifer in zwei Jahren rund 305 000 Kilogramm Altstoffe gesammelt. Dieses Ergebnis entspricht einem Güterzug von 30 Waggons.

Keilerjagd im Schweinestall

Heide. Seit Wochen war auf der Geest bei Heide ein Keiler wahrgenommen, der dieser Tage abends im Schweinestall eines Bauern zwischen Hausschweinen entdeckt werden konnte. Das Wildschwein, das das stattliche Gewicht von 180 Pfund hatte, muß mit den Haustieren, die auf einer Koppel gegrast hatten, in den Stall gelangt sein. Ein Jäger erlegte das seltene Wild mit einem wohlgezielten Schuß und kam auf diese Weise zu dem Kuriosum einer Keilerjagd im Schweinestall.

Den bergab rasenden Güterzug aufgehalten

Linz. Der Präsident der Reichsbahndirektion Linz zeichnete zwei Lokführer für eine besondere Tat aus. Auf der Tauernbahn verlor der Lokomotivführer eines schweren Güterzuges bei der Talfahrt durch plötzliches Versagen der Bremseinrichtung die Herrschaft über den Zug, dessen Geschwindigkeit sich von Minute zu Minute steigerte. Die Lokomotivführer zweier schwerer gekuppelter Lokomotiven, die in einem weiter talwärts gelegenen Bahnhof der eingleisigen Strecke die Kreuzung mit diesem Güterzug abwarteten, erkannten trotz der herrschenden Dunkelheit blitzartig die Gefahr einer Katastrophe. Sie stellten ihre Lokomotiven auf Gegenkurs, fuhren so aus eigenem Entschluß dem heranbrausenden Güterzug voraus, fingen ihn auf und brachten ihn zum Stehen.

Der Klapperstorch im Luftschutzbunker

Wie beruhigend im Zeichen des Luftkrieges der Schutz eines sicheren Bunkers gerade für unsere werdenden Mütter ist, zeigte sich am sinnfälligsten wieder in den Tagen, da die Stadt Duisburg unter dem feindlichen Luftterror zu leiden hatte. In einem Bunker, in dem bisher bereits fünf Kinder das Licht der Welt erblickten, wurden von drei Soldatenfrauen drei gesunde Kinder geboren. An diesem freudigen Ereignis mitten in der Terrornacht nahmen sämtliche Bunkergäste anteil. Auf Veranlassung einiger Bunkergäste wurden bei einer Sammlung Geldbeträge gespendet, die später den Grundstock zu je einem Sparbuch der drei kleinen Erdenbürger bilden sollen.

In jeder größeren Stadt des gefährdeten Westens haben sich im übrigen bisher die besonderen „Entbindungs-Bunker" gut bewährt, die den Frauen in der zweifach bedeutsamen Stunde der Gefahr als sichere Aufnahmeorte dienen. Eine große Anzahl von Kindern hat in diesen aufs beste eingerichteten „Stationen" das Licht der Welt erblickt.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg
Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg.
Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU!



Die Thermosflasche

Wer eine hat, soll sie täglich als Waffe gegen Kohlenklau gebrauchen! Wenn wir Kaffee oder Suppe kochen, füllen wir die Thermosflasche gleich für eine spätere Mahlzeit. Dann sparen wir nicht nur Zeit, sondern vor allem Kohle oder Gas.

Sold auf der Hut und trefft ihn gut!

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, mein guter Vater, unser treuer Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Unteroffizier

Erich Weimann

Inh. d. EK 2 Kl., des Inf.-Sturm.-Abz. und des Verwundeten-Abzeichens

am 3. Nov. an der Ostfront für seine geliebte Heimat den Heldentod fand.

In stiller Trauer: **Frau Elli Weimann** geb. Marburger und Kind **Siegfried; Familie Karl Marburger** und Anverwandte; **Emmi Weimann; Werner Weimann,** z. Zt. vermißt.

Erndtebrück, Ederstr. 20, Hohenlimburg und z. Zt. im Genesungs-Division „Prinz Eugen"; ff-Obersturmführer Bernhard Krause, Regimentskommandeur in der ff-Panzer-Division „Hitler-Jugend"; ff-Oberscharführer Josef Holte, Zugführer in der ff-Panzer-Division „Hohenstaufen", geboren am 8. März 1912 zu Gelsenkirchen, gefallen am 20. 8. 1944 im Westen.

Heute abend, 10 Uhr, ist unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bäckermeister und Landwirt

Ludwig Schuppert

nach einem arbeitsreichen Leben im 84. Lebensjahr in Frieden heimgegangen.

In tiefer Trauer: **Familie Ludwig Schuppert; Uta Metz** geb. Schuppert u. alle Angehörigen.

Laasphe, d. 24. Dez. 1944.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 31. Dez., nachm. um 15,30 Uhr vom Sterbehaus, Königstr. 47, aus statt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 31. Dezember (Silvester):

Berleburg: 15 Uhr Silvester-Gottesdienst.

Schüllar-Wemlighausen: 15.00 Uhr Silvester-Gottesdienst.

Wingeshausen: 10 Uhr Gottesd.,

Wunderthausen: 10 Uhr Gottesdienst, anschl. Abendmahlsfeier.

Diedenshausen: 15 Uhr Gottesd.

Weidenhausen: 10 Uhr Gottesdienst.

Richstein: 16 Uhr Gottesdienst,

Raumland: 20 Uhr Gottesdienst.

Erndtebrück: 9 Uhr Gottesdienst verbunden mit Trauerfeier für Uffz. Erich Weimann.

Feudingen: 15 Uhr Gottesdienst.

Girkhausen: 10 Uhr Gottesd., anschl. Abendmahlsfeier. 11.30 Uhr Kindergottesdienstes

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Hans Mund, Waltraud Mund** geb. Schneider. Erfurt, Niederlaasphe, Nr. 3, 30. Dez. 1944.

Verschiedenes

2—3-Zimmer von Ehepaar für sofort im Kreise Wittgenstein gesucht. Schriftl. Angebote unt. H. S. 765 a. d. Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

Stellenmarkt

Haushälterin, 50 Jahre, sucht Stelle in ruhigem, frauenlosen Haushalt. Angeb. unt. S. H. 759 an die Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

Geschäftliches

Die Mitglieder der Schweinekasse und des Rindviehversicherungs-

Laaspher Tontheater.

Freitag und Sonnabend 20 Uhr
Sonntag 13.30 Uhr

Valentins Lachpillen

Original-Szenen der bekannten Münchener Komiker
Karl Valentin und Liesl Karlstadt

Jugend hat Zutritt.

Sonntag, 13.30 Uhr Jugendvorstellg.

Walter Philipps
Siegen
Adolf-Hitler-Straße 18, Ruf 3409
Elekrotechnik
Blitzschutzbau
Elektrische Anlagen
für Industrie und Landwirtschaft

OKW-Bericht 28. Dezember

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Dezember. Das OKW gibt bekannt: Der tiefe Einbruch unserer Angriffsverbände in den belgisch-luxemburgischen Raum hat neben der Entlastung der gesamten übrigen Westfront zu einer Begegnungsschlacht größten Ausmaßes mit den inzwischen von anderen Abschnitten abgezogenen feindlichen Divisionen geführt. An der Nordwestfront des Kampfraumes schreitet unser Angriff gegen zähen feindlichen Widerstand langsam vorwärts. An der gesamten Südfront hält der Gegner seinen starken Druck aufrecht. Gestern wurden erneut 21 feindliche Panzer abgeschossen. Die Beute an Geschützen und Panzerabwehrkanonen seit dem 16. Dezember ist nach den bisherigen Feststellungen auf über 300 gestiegen. Längs der lothringisch-elsässischen Front setzen unsere Truppen die Säuberung des Vorfeldes der Westbefestigungen fort. Aus dem Oberelsaß werden lebhafte Stellungskämpfe beiderseits Kaysersberg gemeldet. In heftigen Luftkämpfen über der Westfront vernichteten deutsche Jäger gestern 23 feindliche Jagdflugzeuge. Lüttich und Antwerpen lagen auch am vergangenen Tag unter stärkerem Beschuß.

In Mittelitalien festigten die deutschen und italienischen Truppen im Angriffsraum von Gallicano ihre neugewonnenen Stellungen und hielten sie gegenüber feindlichen Gegenangriffen. Im Kampfraum von Faenza und in der Romagna unternahmen die Briten nur vereinzelte erfolglose Vorstöße.

In Nordostkroatien kam es in den letzten Tagen zu heftigen Kämpfen mit den zwischen Donau und Save angreifenden Banden und Bulgaren. Der in den Raum der Stadt Otok vorgedrungene Feind wurde im Gegenangriff wieder geworfen und erlitt dabei schwere Verluste.

In Ungarn nahm die Schlacht zwischen Plattensee und der Südgrenze der Slowakei an Umfang und Härte noch zu. Der Feind drehte aus dem Raum Stuhlweißenburg — Felsoegalla und nördlich mit verstärkten Kräften nach Westen ein und griff außerdem Budapest heftig vom Westen, Südosten und Nordosten an. Die deutsch-ungarische Besatzung leistet den anstürmenden Bolschewisten am inneren Verteidigungsring erbitterten Widerstand. Nördlich der Donau kämpfen sich unsere Truppen, starke feindliche Angriffe abwehrend, auf das Westufer des Gran zurück. Zwischen der Eipel und dem Quellgebiet des Sajo wurden zahlreiche Angriffe der Bolschewisten zurückgeschlagen, einige Einbrüche abgeriegelt.

In Kurland setzten die Sowjets ihre Angriffe nach Zuführung von Verstärkungen in den bisherigen Schwerpunkten fort. Abgesehen von geringem Geländeverlust nördlich Doblen blieb die Hauptkampflinie auch gestern fest in unserer Hand. In den schweren Abwehrkämpfen des 26. und 27. Dezember wurden 210 feindliche Panzer abgeschossen.

Der Schwerpunkt der anglo-amerikanischen Luftangriffe lag am gestrigen Tage auf dem Gebiet westlich des Rheins. Außerdem war Fulda das Ziel eines Terrorangriffs. Nordamerikanische Verbände warfen Bomben auf Orte in Südostdeutschland. Nach vereinzelten nächtlichen Störflügen über dem nordwestdeutschen Raum griffen die Briten heute früh westdeutsches Gebiet an.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt: Durch den Verrat der finnischen Regierung war es im September notwendig geworden, die in Mittel- und Nordfinnland stehenden Divisionen auf norwegisches Gebiet zurückzuführen. Diese Absetzbewegung über viele Hunderte von Kilometern auf wenigen Straßen versuchte die sowjetische Führung, unterstützt von den verratenen finnischen Truppen, zu verhindern. Alle diese Versuche sind an der Tapferkeit unserer Truppen und an der vorzüglichen deutschen Führung unter Generaloberst Rendulic zunichte geworden. Die feindliche Absicht, sich dem Rückmarsch der kampfgewohnten und durch die Natur gehärteten deutschen Wald- und Tundrakämpfer vorzulegen, scheiterte unter schwersten Verlusten der sowjetischen und finnischen Truppen. Die aus Finnland zurückgekehrte deutsche Armee steht heute in voller Kampfkraft im nordnorwegischen Raum bereit für jede Aufgabe, die ihr gestellt wird.

In den harten Kämpfen der dritten Kurlandschlacht haben sich die norddeutsche 225. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Risse und die pommersche 12. Panzerdivision unter Führung von Generalleutnant Freiherr von Bodenhausen durch hervorragende Standhaftigkeit ausgezeichnet.

Japanische Erfolge

dnb. Tokio, 28. Dezember. Wie das kaiserliche Hauptquartier bekanntgab, griffen Einheiten der Luftwaffe am 26. Dezember feindliche Flugplätze auf Saipan im Marianen-Archipel an und belegten die dortigen Anlagen an acht Stellen mit schweren Bomben und setzten sie in Brand. Seestreitkräfte drangen am 25. Dezember in den Raum von San Jose (Mondoro) ein und versenkten trotz heftiger Abwehr vier vor Anker liegende Transporter, ein Torpedoboot und zwei kleinere Wasserfahrzeuge. Außerdem wurden Lager von Kriegsmaterial in Brand geworfen. Luftwaffenverbände griffen gleichzeitig im gemeinsamen Einsatz mit den Seestreitkräften die feindlichen Flugplätze bei San Jose an, wobei große Brände verursacht wurden. Sie versenkten ferner vier feindliche Torpedoboote. Ein japanischer Zerstörer wurde schwer beschädigt.

Ritterkreuzträger starben den Heldentod.

Unteroffizier Ludwig Bauer erlag einer in Italien erlittenen Verwundung. **Feldwebel Walter Thom** starb im Osten den Heldentod. Im Kampf gegen feindliche Bomber fiel Hauptmann und Staffelkapitän **Hans-Heinz Augenstein,** ein schneidiger, erfolgreicher Nachtjäger.

„Sturm-Wikinge"

dnb. Berlin, 28. Dezember. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, hat den Soldaten einer Sonderformation des unter der Führung von Vizeadmiral Heye stehenden Kommandos der Kleinkampfverbände in Anbetracht ihres in bewußter Selbstaufopferung erfolgten Einsatzes die Bezeichnung „Sturm-Wikinge" verliehen und ihnen in einem Telegramm seine Hochachtung ausgesprochen.

Heute gilt es mehr denn je, Zeit und Arbeitskraft zu sparen und kein Material zu vergeuden. Dies trifft genau so für die Industrie wie für die Landwirtschaft zu. Wir können es uns keinesfalls leisten, das kostbare Saatgut auszusäen, um es dann durch Getreidekrankheiten vernichten zu lassen. Denn je schlechter das Erntewetter war, um so schlimmer ist die Verseuchungsgefahr, besonders bei wirtschaftseigenem Saatgut. Also alles Saatgut zeitig mit Ceresan beizen, es kann wochenlang lagern ohne seine Beizwirkung zu verlieren. Auch durch mehrmaliges Umschaufeln geht sie nicht verloren. Da eine nachträgliche Ansteckung nicht mehr stattfinden kann, brauchen weder Dreimaschinen noch Säcke desinfiziert werden. Obendrein läßt sich gleichzeitig mit der Beizung das Saatgut auch gegen Vogelfraß schützen. Der Landwirt braucht nur dem Ceresan in der Beiztrommel auch das staubförmige, ungiftige Krähenabwehrmittel Morkit beizufügen. Bayer" I. G. Farbenindustrie Aktien-

Wie seit Jahrzehnten, mußte auch dieses Jahres unter dem Druck der öffentlichen Meinung gezwungen gesehen, eine vage Versprechung abzugeben, in Zukunft 25 v. H. aller Plätze in den „Public Schools" begabten Schülern aller Volksschichten als Freiplätze zur Verfügung zu stellen. Bildung ist in England ein Reservat der Plutokraten.